

No. 263. Dienstag den 9. November 1830.

Preußen.

Berlin, vom 6. November. — Se. Majestät der König haben dem Kaiserl. Oesterreichischen Obersten, Edlen von Lang, Commandeur des König Friedrich Wilhelm Husaren-Regiments No. 10, den Rothen Adlerorden dritter Klasse zu verleihen geruhet.

Der Kaiserl. Oesterr. Kabinets-Courier Högele, ist von Wien hier angekommen.

Der General-Major und Commandeur der Kadetten-Anstalten, v. Brause, ist nach Schlesien abgereist.

Frankreich.

Paris, vom 28. October. — Gestern Vormittag führten Se. Majestät den Vorsitz in einem Minister-Rathe, bei welchem die Herren Guizot und v. Broglie noch zugegen waren. — Um 2 Uhr hatte der Königl. Niederländische Gesandte eine Audienz beim Könige, die eine halbe Stunde dauerte. — Man versichert aufs neue, daß Se. Majestät im Laufe des Monats December die Tuilerieen beziehen werden. Der Bau des nördlichen Flügels des Louvre, wodurch dieses Schloß mit dem der Tuilerieen verbunden werden soll, wird, wie verlautet, im nächsten Jahre mit erneuter Thätigkeit betrieben werden. Schon ist der Befehl zur Abtragung der Häuser an beiden Seiten der Carousselstraße gegeben worden. Nach Beendigung dieses Baues wird der innere Raum zwischen dem Louvre und den Tuilerien einen Platz bilden, der groß genug ist, um die gesammte Pariser National-Garde und die Truppen der Garnison darauf zu mustern.

Hier ist unterm 26sten d. M. folgende Königliche Verordnung erschienen; „In Betracht, daß es, um dem Zwecke des Gesetzes vom 17ten d. M. (wegen der 30 Millionen für den Handelsstand) vollständig zu genügen, darauf ankommt, die Bestimmungen desselben auf alle Handel treibenden Klassen auszudehnen und namentlich das Diskontiren solcher Wechsel, welche die Bank nach ihren Statuten nicht annehmen darf, zu erleichtern, insofern nur der Trassent oder der Präsentant in gutem kaufmännischen Rufe steht, indem es die Absicht der Regierung ist, momentanen Verlegenheiten des Kaufmanns abzuhelfen, keinesweges aber denen zu Hülfe zu kommen, deren Mittel bereits ganz erschöpft sind, — haben Wir befohlen und befehlen hiermit: Art. 1. Es soll, neben der durch unsere Verordnung vom 18ten d. M. niedergesetzten Handels-Kommission, ein aus 7 Mitgliedern bestehender Diskontirungs-Ausschuß gebildet werden, der unter seiner moralischen Verantwortlichkeit, Wechsel auf Paris mit zwei guten Unterschriften und zwischen drei und sechs Monaten fällig, so wie Wechsel auf die Departements von höchstens drei Monaten Sicht, welche die Bank nach ihren Statuten nicht acceptiren darf, annehmen wird. Der Ausschuß hat eine Summe festzusetzen, deren Höhe für keinen Präsentanten überschritten werden darf. Art. 2. Von dem durch das Gesetz vom 17ten d. M. eröffneten außerordentlichen Kredite der 30 Mill. wird eine Summe von 1,300,000 Fr. zur Verfügung des Ausschusses gestellt, und zwar 1 Mill. zum Diskontiren der Wechsel auf Paris und 300,000 Fr. zum Diskontiren derer auf die Departements. Art. 3. Der Disconto wird für die Wechsel auf Paris auf 4 pCt. und für die Wechsel auf die Departements auf 5 pCt. festgestellt. Das Geschäft erfolgt mittelst Bordereaux, die, gleich den danach entweder auf den Schatz oder auf die Bank für Rechnung des Schatzes ausgestellten Bons, mindestens von drei Mitgliedern des Ausschusses unterzeichnet seyn müssen. Art. 4. Die discontirten Wechsel werden jeden Abend für Rechnung des Schatzes der Bank zugestellt und von dieser aufgehoben. Je nachdem die Verfallzeit der Pariser Wechsel heranrückt, können dieselben unter der Garantie des Schatzes bis auf die im Artikel 2 bestimmte Summe der Bank zum Diskontiren angeboten werden. Art. 5. Die Wechsel

auf die Provinz mit zwei guten Unterschriften und auf drei Monat Sicht werden, gleich den Wechseln auf Paris, geprüft und mit den visirten Bordereaux dem Schatze überwiesen. Der Betrag derselben wird gegen einen Bon gezahlt, den drei Mitglieder des Ausschusses unterzeichnen müssen. Die Einlösung der Wechsel zur Verfallzeit geschieht durch den Schatz. Art. 6. Zu Mitgliedern des Ausschusses werden ernannt; die HH. Bouvattier, Händler mit ausländischen Hölzern, Journet, ehemaliger Lederhändler, Hémon, Gewürzhändler, St. Féron, Händler mit Quincaillerieen, Ledoux, Buchhändler, Ruffier und Loignon, Banquiers." — Dieser Ausschuß wird dem gemäß heute seine Operationen beginnen und zeigt solches dem Handel treibenden Publikum im Moniteur mit dem Bemerken an, daß er vorläufig den Freitag und den Sonnabend zur Annahme von Wechseln bestimmt habe, daß aber die betreffenden Bordederaux mindestens 24 Stunden vorher eingereicht werden müßten.

Das Journal des Débats sagt: „Unsere jetzige Lage ist ein Wunder; man muß daran glauben, um sie zu begreifen, denn ein verständiges Raisonnement vermag es nicht. Das gegenwärtige Ministerium, wenn man es noch ein gegenwärtiges nennen kann, ist ein Ministerium der Mäßigung. Es hat in der Deputirten-Kammer eine ungeheure Majorität; es erfreut sich des einstimmigen Beifalls Frankreichs, wie die Wahlen im Westen, Süden, Norden und Osten beweisen; endlich besitzt es das persönliche Vertrauen des Königs, eine Stütze, deren es nothwendig bedarf. Was thut nun dieses Ministerium, das von den Kammern, dem Könige und der Nation unterstützt wird und alle gesetzlichen und moralischen Bedingungen seiner Existenz in sich vereinigt? Es zieht sich zurück, weil es nicht regieren kann. Welches ist denn aber das Hinderniß, das ihm im Wege steht und es zum Rücktritte nöthigt? Es muß rein herausgesagt werden: Wir haben blos ein Uebel gegen ein anderes vertauscht. Unter Karl X. hatten wir eine jesuitische Kamarilla, die den Gang der Regierung hemmte, der Majorität der Kammer und dem Wunsche des Landes trotzte, das Ministerium Martignac am Regieren hinderte, um mit ihren eigenen Männern und Ideen ans Ruder zu kommen, und zuletzt durch Staatsstreiche der vorigen Dynastie den Untergang bereitete. Jetzt haben wir eine demokraische Kamarilla, die ganz den Charakter und die Züge ihrer Vorgängerin hat, nämlich dasselbe starrköpfige Beharren auf ihren Ansichten, denselben Mangel an Einsicht, — eine Kamarilla, in der es, so wenig wie in der vorigen, an Polignacs fehlt, und die auch ihre Chantelauzes und Guernon-Ranvilles finden würde. Sie ist von demselben Hasse und derselben Ungeduld gegen die Deputirten-Kammer, von demselben Widerwillen gegen die Zügel des Gesetzes beseelt. Vor einem halben Jahre war man monarchisch, nicht weil man der Monarchie wahrhaft gedient und durch seinen ganzen Lebenswandel Ergebenheit gegen das Königthum gezeigt hatte, sondern man war monarchisch oder nichtmonarchisch, je nachdem es der Kamarilla gefiel. Heute findet dasselbe im entgegengesetzten Sinne statt. Man mag vor drei Monaten vom Volke gewählt worden seyn, man mag die Protestation vom 27. July unterzeichnet haben, man mag der neuen Monarchie von ganzer Seele ergeben seyn; das Alles ist nicht hinreichend; wenn man der demokratischen Kamarilla nicht gefällt, ist man kein Patriot. Sie verdammt, wie ihre Vorgängerin, Alles, was ihr nicht gefällt. Wir, die wir früher behaupteten, daß die Charte die Richtschnur für das Königthum sey, wir behaupten jetzt auf die Gefahr hin, von den Demokraten exkommunizirt zu werden, daß das Volk sich kein über das Gesetz erhabenes Recht vorbehalten hat, daß es, nachdem es die Behörden zur Aufrechthaltung der Gesetze eingesetzt, sich keine Gewalt mehr anmaßen darf, so lange die Depositarien der Gewalt die Gesetze nicht überschreiten. Die jesuitische Kamarilla hegte gegen die Deputirten-Kammer und die Wähler gleich großen Haß; unsere demokratische Kamarilla thut gerade dasselbe. Frankreich hat nicht gesprochen, sagten die Blätter der ersteren nach den Wahlen des vorigen Juny; Frankreich hat nicht gesprochen, sagt auch die ultra-demokratische Presse. Das Frankreich, welches die Jesuiten träumten, war ein Utopien, wie die Erfahrung gelehrt hat; das Frankreich unserer Demokraten ist weder in der Deputirten-Kammer, noch in den Wahl-Kollegien, noch in der National-Garde vorhanden. Wo ist es also? Wie die Jesuiten, schafft man sich also ein Frankreich nach seinem Ebenbilde. Aber das ist nicht das wahre Frankreich, denn dieses will Ordnung, Handel, öffentlichen Kredit und allgemeine Sicherheit; jenes Frankreich aber ist das des Aufruhrs; es ist nicht mehr werth und nicht zahlreicher, als das Frankreich der Staatsstreiche."

Der National äußert: „Da die Zusammensetzung eines Ministeriums, von der man seit einigen Tagen gesprochen hat, und deren Grundbedingung das Ausscheiden dreier Mitglieder aus dem Kabinet war, sich nicht verwirklicht, so muß man diesen Plan für aufgegeben halten. Man scheint jetzt an eine gänzliche Veränderung des Systems zu denken und versichert, daß die hohe Einsicht des General Lafayette nicht fruchtlos zu Rathe gezogen worden ist. Der dritte November naht heran und die Regierung kann vor den Kammern nicht ohne System erscheinen."

Der Herzog von Orleans hielt gestern auf dem Marsfelde eine Musterung über das Husaren-Regiment Chartres, dessen Oberst er ist.

An der auf den nächsten Sonntag anberaumten Musterung werden, wie man sagt, über 100,000 Mann Nationalgarden Theil nehmen.

Die Regierung hat vorgestern einen Vertrag über den Ankauf von 566,000 Englischen Gewehren abge-

schlossen, die zur Bewaffnung eines Theils der National-Garde dienen sollen.

Die National-Garde verhaftete vorgestern einen Menschen, der in alle Läden der Straße Saint-Denis eintrat und die Besitzer aufforderte, früh zuzumachen, weil an diesem Abende große Unruhe in Paris seyn werde.

Die Compagnie der fünften Legion der hiesigen National-Garde, welche während der Unruhen in der Nacht vom 18ten auf den 19ten d. den Dienst im Palais-Royal versah, wird von Sr. Maj, dem Könige Ehrengewehre mit der Inschrift: „Nacht des 18ten October" erhalten.

Das Bildniß Ludwig Philipps I. auf der neuen Münze wird dem Napoleons gleichen. Das Profil des Königs wird nach der rechten Seite hin gewendet seyn, und auf der Rückseite sich ein Lorberkranz mit der Inschrift: 5 Franc 1830 sich befinden. Auf dem Rande werden die Worte: Gott schützt Frankreich! zu lesen seyn.

Das Blatt l'Avenir bemerkt: „Der Erbischof von .... hatte den Papst befragt, ob er den neuen Eid leisten solle oder nicht; er erhielt zur Antwort, daß man den Eid der Treue gegen Ludwig Philipp leisten und das Domine salvum fac regem singen könne. Wir bürgen für die Richtigkeit dieser Nachricht."

Der Königl. Unterrichtsrath hat die Französisch-Deutsche Grammatik von Herrmann in allen Gymnasien und Unterrichts-Anstalten Frankreichs zum Schulgebrauch eingeführt.

Das Nouveau Journal de Paris giebt folgende Details über die für die vorigen Minister im kleinen Luxembourg eingerichtete Wohnung: „Die vier für die Minister bestimmten Zimmer liegen im ersten Stockwerke und sind dergestalt von einander getrennt, daß gar keine Communication unter ihnen statt finden kann. Sie haben weder Alkoven noch Vertiefungen, die Seitenthüren, Wandschränke und Schornsteine sind vermauert. Die Fenster sind theils vermauert, theils mit eisernen Gittern versehen. Die Thüren bestehen aus vier Zoll dicken Eichenbohlen mit starken Schlössern und Riegeln und sind mit Guckfenstern versehen, welche der Schildwache gestatten, die Gefangenen unausgesetzt mit den Augen zu verfolgen. Das Sprachzimmer ist so eingerichtet, daß die Personen, welche die Exminister zu besuchen kommen, ihnen nicht die Hände reichen können. Alle Gemächer des untersten Stockwerkes sind in Wachtstuben verwandelt."

Der Sträfling Berrié, welcher jetzt von der Instructions-Kommission der Pairs-Kammer über die Brandstiftungen in der Normandie verhört wird, wurde im vergangenen Juny in Toulouse wegen mehrerer in dieser, so wie in anderen Städten, begangenen beträchtlichen Diebstähle verhaftet.

Aus Algier schreibt man unterm 7ten October: Es ist 8 Uhr Abends. Die Marabouts rufen die Muselmänner von der Höhe der Moscheen zum Gebet. Die Juden haben, um ihr Laubhüttenfest zu feiern, ihre Terrassen in einen grünen Binsenwald verwandelt. Die Franzosen, vor denen Mauren mit Fackeln hergehen, besuchen einander; diese Abendgesellschaften dauern bis spät in die Nacht. Dieses alles deutet auf die vollkommenste Herstellung der Ruhe. Die ganze Bevölkerung ist uns zugethan, und namentlich die Juden, die uns, bis auf ihr Geld, alles geben möchten. Alles kultivirt sich, sogar die Frauen. Als wir ankamen, ließ sich niemals eine auf der Straße sehen; jetzt gehen sie alle aus. Zwar sind die Maurinnen verschleiert, allein sie lassen doch oft den Bournou, der ihnen das Gesicht verhüllt, ein wenig sinken, und zeigen ein Paar große, schöne Augen, deren Glanz durch die schwarze Färbung der Augenbraunen noch mehr erhöht wird. Die Eifersucht der Mauren fällt mit dem Schleier ihrer Frauen; man hat, ein unerhörtes Ereigniß, mehreren Franzosen in einen Harem auf dem Landhause des Besitzers den Eintritt gestattet. Die Stadt zählt jetzt ungefähr so viel fremde Soldaten als Einwohner. Es ist ein drolliger Anblick, bald einen der Sieger Algiers zu sehen, wie er auf der Kruppe eines Esels durch die Stadt reitet, und seine Einkäufe vor sich hat, oder einen Beduinen auf einem Kameel zu begegnen, der einen unsrer Soldaten mit auf den Rücken des Thiers genommen hat. — Wir gehen oft auf die Vorposten zum Diner hinaus. Die Landhäuser sind herrlich; Gehölze von Palmen, Citronen, Granaten, Aloe, Feigen- und Oelbäumen umgeben sie, und verbreiten den kühlsten Schatten. Die Luft ist mit den Düften des Jasmin und der Bengalischen Rosen gewürzt. Kein wildes Thier stört die Ruhe dieses Paradises; Löwen, Tiger und Panther haben sich in das Gebirge des kleinen Atlas geflüchtet; welches wir jenseits der Bai emporragen sehn. — Jedes nur einigermaßen ansehnliche Haus hat hier einen mit Marmor gepflasterten Hof, drei Reihen von Zimmern übereinander, deren Fenster jedoch keine Glasscheiben, sondern nur Vorhänge oder Jalousien haben, und oben auf dem Dache eine Terrasse, um frische Luft zu schöpfen. Die Zimmer sind mit Teppichen, Polstern statt der Stühle, und einigen sehr niedrigen Tischen ausgeschmückt. Dienstboten hat man für den geringsten Preis in großer Anzahl, und unter ihnen gewöhnlich einen Dollmetscher. — Die Straßen sind sehr viel reinlicher als sonst. In Nahrungsmitteln herrscht wenig Abwechselung, aber was man bekommt ist gut und gesund. Die Früchte, bsonders die Orangen und Weintrauben sind vortrefflich. Man sagt, der Dey von Titteri wird nächstens hier eintreffen. Er hatte anfangs Algier wieder erobern wollen, und daher, um uns zu unterjochen ein Pfund Blei und zwei

Pfund Pulver gefordert, welches man ihm auch gesendet hat. Man glaubt es verhülle sich ein Antrag der Unterwerfung in diesen Scherz. Keinesfalls wird uns dieser Held unsres Schlafs berauben.

Spanien.

Madrit, vom 18. October. — Die Nachricht von dem Eindringen der Spanischen Insurgenten über die Pyrenäen ist hier angelangt. Die heutige Hofzeitung enthält in dieser Beziehung folgenden Artikel: „Die verbrecherischen Verbannten Spaniens haben endlich ihr großes Unternehmen begonnen. Was die Vernunft als abscheulich verdammte, was der gesunde Verstand als verwegen zurückwies, was wir nicht vorherzusagen wagten, in der Besorgniß, die von uns geäußerten Gedanken möchten den Unwillen der Einen erregen und die Sicherheit der Andern gefährden, — Alles das hat sich durch das verderbliche Bündniß des verworfensten Vorsatzes mit der unsinnigsten Verirrung erfüllt. Ein Corps von etwa 500 Mann ist die große Armee, welche die Verräther in Europa haben zusammenbringen können, und dieses Heer, das in der Nacht vom 13ten auf den 14ten d. M. durch das Dorf Urdach in Navarra eingerückt ist, hat es über sich genommen, in Spanien dasjenige auszurotten, was tief in die Herzen eingewurzelt und für das Glück wie für die Wohlfahrt des Landes nothwendig ist. Was wird aber der Efolg dieses Unternehmens und anderer ähnlicher Versuche seyn, die man etwa machen möchte? Wir sind in Verlegenheit, was wir auf diese Frage antworten sollen, denn wir möchten in unsere Rede nicht gern jenen der Revolution vertrauten Ton, noch jene Sprache mischen, welche lächerliche Prahlsucht einst der Ohnmacht der Rebellen eingab, als der Boden Spaniens unter ihren Schritten heftig erschüttert ward und das Gewicht aller Streitkräfte Europa's die schwachen Trümmer ihrer Herrschaft erdrückte. Den Ausgang dieses verwegenen Unternehmens werden wir unverweilt vorhersagen, und Alle, welche den Umsturz der gesetzmäßigen Ordnung in diesem Königreiche wünschen, wird eine furchtbare Strafe treffen. Inzwischen, und das merke man sich für immer, freut Spanien sich, daß eine Gelegenheit gekommen ist, bei welcher die ganze Welt aufs Neue die Gesinnungen und die Kraft des Landes kennen lernen kann. Der Irrthum, worin man sich über unsern politischen und militairischen Zustand befindet, hätte auf den Spanischen Boden Feinde locken können, die, ohne der Strafe zu entgehen, welche den jetzt Eingedrungenen droht, größere Verheerungen anrichten konnten. Wir betrachten es als ein Glück, daß man mit solchen Mitteln und mit Menschen einen Versuch macht, deren Ausrottung eine Wohlthat für die Länder ist, deren öffentliche Sittlichkeit und Sicherheit durch die Gegenwart derselben gefährdet war. Wir fürchten den Bürgerkrieg nicht, über welchen der Tiger Romero Alpuente und mehrere andere Philanthropen unter den Spanischen Ausgewanderten in demselben Augenblicke Schmerz heucheln, wo sie zerlumpte Schweizer, Piemonteser und Franzosen als wohlthätige Werkzeuge gegen ihr Vaterland schicken, um das Glück und die Freiheit der Spanier zu begründen. Wenn unter hundert Personen 99 bei gleichen Kräften gegen den Willen eines Einzigen auftreten, so kann der Kampf nicht lange jenen Schwankungen unterliegen, die zu einem Bürgerkriege erforderlich sind. Der Strom des Nationalwiderstandes wird die Angreifenden mit sich fortreißen. Die Revolutionairs, die keinen andern Ausdruck der öffentlichen Meinung kennen, als die lärmenden Schenken, in denen sie mit Kräften prahlen, die nur in ihrer Einbildung vorhanden sind, während sie ihre begründeten Besorgnisse verhehlen, glauben, dieser stumme Gehorsam und dieser strenge Ernst, welche die glückliche Epoche der Restauration bezeichnen, seyen ein Beweis dafür, daß in Spanien die zur Aufrechterhaltung der alten Gesetze nöthige Energie nicht vorhanden sey. Sie befinden sich aber in tiefem Irrthum. Die in Spanien herrschende Ruhe ist eines der schönsten Kennzeichen der monarchischen Ordnung. Die schützende Hand des Souverains hält den öffentlichen Enthusiasmus zurück, in der Besorgniß, daß das Uebermaß desselben den allgemeinen Frieden beeinträchtigen möchte. Nein! die Uebelgesinnten dürfen nicht glauben, durch die erkünstelten Betheurungen, womit sie ihre Pläne begleiten, den Widerstand zu entwaffnen. Die gesunde Vernunft und die Erfahrung haben gelehrt, welchen Werth man solchen Wünschen beizulegen hat. Man weiß, daß die Güte der Revolutionairs aufhört, sobald sie Tyrannen seyn können. Sie bieten nur dann den Frieden an, wenn sie keinen Krieg führen können. Man weiß, daß ein erheuchelter Patriotismus nicht der einzige Hebel ihrer Unternehmungen ist; Raub und Aemter sind ihr einziges Ziel, und Gott weiß, ob fremder Einfluß ohne allen Antheil an ihren Plänen ist. Es ist anerkannt, daß ein fremder Monarch sich und die Interessen seines Volkes um so mehr bloßstellt, je mehr Nachgiebigkeit er gegen die Forderungen desselben zeigt. Man weiß endlich, daß die Rebellen statt aller Moral dem katholischen Spanien für jede Provinz eine den Lokalbedürfnissen derselben angemessene Religion bringen, — ein schön erfundenes System, das vor Kurzem aus dem Gehirn einiger Neuerer hervorgegangen ist, um die Eintracht und das brüderliche Einverständniß des ganzen Landes zu befestigen."

Aus Bayonne vom 24sten d. wird gemeldet: „General Mina macht fortwährend Fortschritte; er benimmt sich mit Klugheit, und sein Corps nimmt täglich an Stärke zu; mehrere Anführer sind in Unterhandlung mit ihm, einige Alkalden haben sich ihm unterworfen, und die Königl. Freiwilligen gehen entweder zu ihm über oder fliehen vor seinem Namen da-

von. — Eine am 26sten von Bayonne abgefertigte Depesche berichtet, daß Mina am 25sten um 3 Uhr Nachmittags in Irun eingerückt sey. Die dort befindlichen Provinzialtruppen hatten sich bei seiner Annäherung zurückgezogen. Ein auf der Brücke über die Bidassoa stehender Spanischer Posten ist auf das Französische Gebiet übergegangen und hat seine Waffen niedergelegt. Mina hat sich nach kurzer Ruhe mit seiner ganzen Mannschaft nach San-Sebastian gewendet. Dagegen haben die in Katalonien eingedrungenen Insurgenten eine völlige Niederlage erlitten; sie wurden bei Peralada von einer überlegenen Spanischen Macht angegriffen und genöthigt, durch Boulou nach Frankreich zurückzukehren, wo sie an der Gränze von den diesseitigen Posten entwaffnet und nach dem Innern abgeschickt worden sind."

Der Indacteur de Bordeaux meldet den Todt Pablo's. Er soll erschossen worden seyn, indem er mit einem Trupp Königl. Truppen unterhandeln wollte.

England.

London, vom 29sten October. — Der Spectator giebt eine analytische Uebersicht der Zusammensetzung des neuen Hauses der Gemeinen. Derselben zufolge zählt England im Unterhause 489 Repräsentanten; von diesen wurden 125 durch ihre Verwandten und 145 durch andern Einfluß erwählt, 137 von Städten oder Burgflecken und 82 von Grafschaften; Wales liefert 24 Mitglieder, die größtentheils unter dem Einfluß von Verwandten oder großen Grundbesitzern gewählt werden; Schottland hat 45 Repräsentanten, unter directem aristokratischem Einfluß, und Irland 100, wovon 63 unter überwiegenden Einfluß von Pairs gewählt werden. Das ganze Haus zählt demnach 658 Mitglieder. In diesem Jahr neu erwählt wurden: in England 96, in Wales 3, in Schottland 8 und in Irland 35 Mitglieder. Obige Notizen veranlassen den Sun zu folgender Bemerkung: „Diese Analyse zeigt deutlich die Nothwendigkeit einer Reform im Unterhause. Das Volk hat verhältnißmäßig eine nur geringe oder gar keine Stimme bei den Wahlen, die fast ganz unter dem Einfluß der Pairs stehen. Das Unterhaus repräsentirt in der That nicht, wie die Verfassung es will, die Nation, sondern nur die Aristokratie. — Unter diesen Umständen regt sich selbst in Schottland, wo man bisher in dieser Hinsicht gleichgültig war, das Verlangen nach einer Parlaments-Reform. Da jedoch das Parlament in kurzem zusammenkommt, so steht nun zu erwarten, ob das Ministerium nicht in der bevorstehenden Session einen diesfälligen Plan vorschlagen wird; bis dahin sollte man, unseres Dafürhaltens, Anstand nehmen, Bittschriften über diese Angelegenheit an das Parlament zu richten."

Der Globe enthält einen Artikel über die Ursachen der Unruhen in Kent, in welchem es unter Anderm heißt: „Kent nimmt Theil an dem allgemeinen im Lande herrschenden Elende, bietet aber zugleich noch einen besonderen Grund zur Aufregung dar, der sehr beunruhigender Natur ist, und dieser ist im Schleichhandel zu suchen, der von Kent's Küsten aus nach Frankreich getrieben wird und zwar in so großem Maße, daß er bisher viele tausende von Landleuten zum Transport der eingeschwärzten Waaren beschäftigte. Alle diese Menschen sind nur durch zufällige Umstände in Unthätigkeit gesetzt und dadurch, da sie seit Jahren nur von diesem schändlichen Gewerbe lebten, außer Brod gerathen. Werden diese Leute, deren Anzahl sehr bedeutend ist, durch die Noth zur Verzweiflung gebracht, so lassen sich die schlimmsten Folgen davon erwarten. Leider kann man nicht umhin, dieses große Uebel dem bestehenden Prohibitivsystem zuzuschreiben."

In Bezug auf den von den Spanischen Insurgenten geschehenen Einfall in Spanien äußert sich der Courier: „Spanien kann auf keinen fremden Beistand rechnen. Von Frankreich wird es nicht unterstützt werden, und Großbritannien so sehr es auch wünschen mag, die Ruhe in Spanien auf eine dauerhaufte Basis gegründet zu sehen, darf, dem anerkannten Prinzip der Nicht-Einmischung gemäß, keinen thätigen Antheil zu Gunsten Ferdinands nehmen. Sonach würde der Kampf, wenn einer stattfinden sollte, zwischen der bestehenden Regierung und den Constitutionellen seyn, und das Resultat desselben würde ausweisen, ob der achtbare Theil der Bevölkerung ein absolutes oder ein verfassungsmäßiges Regierungs-System wünscht. In allen früheren Kämpfen hatte die wirkliche oder erwartete Einmischung fremder Mächte einen so großen Einfluß auf den Lauf der Dinge, daß es in der That unmöglich war, ein Urtheil über die Ansichten achtbarer Spanier zu fällen. Die dermalige Lage Spaniens ist dagegen von der Art, daß sich die Meinung derjenigen Spanier, deren Meinung etwas werth ist, deutlich offenbaren muß. Das Betragen der niedrigeren Klassen in der Hauptstadt sowohl als in anderen großen Städten, kann uns keinen Maaßstab von der Wahrscheinlichkeit eines guten oder schlechten Erfolges darbieten. Unglücklicherweise gehören die niedrigeren Klassen der Spanier in großen Städten zu einer äußerst niedrig stehenden Menschen-Gattung. Die dermalige Regierung Spaniens hat das große Verdienst, sich alle Mühe gegeben zu haben, den Einfluß des Pöbels allmälig zu hemmen und den der unterrichteten Spanier zu vergrößern, unserer festen Ueberzeugung nach, in der lobenswerthen Absicht, den Zustand der Nation zu verbessern und dem Lande freiere Institutionen vorzubereiten. In dem bevorstehenden Kampfe dürften vielleicht die unteren Klassen entweder für oder gegen eine Verfassung die Oberhand behalten, und schon aus diesem Grunde hätten wir es lieber gesehen, daß die Sachen in Spanien auf dem alten Fuß geblieben wären; wie sie aber jetzt einmal stehen, müssen wir sie

der gesunden Vernunft der Masse überlassen und darauf bauen, daß die Vorsehung eine Ende herbeiführen werde, das am besten mit dem Interesse der Menschheit übereinstimmt."

Karl X. landete, nach einer dreitägigen Fahrt, in Leith, von dem Herzog v. Duras und dem Herzog v. Bordeaux begleitet, auf dem Hafendamm. Die wenigen Anwesenden nahmen, als der König ans Land trat, die Hüte ab, was er durch zwei freundliche Verbeugungen erwiederte. Auf dem Gange der Fremden, auf dem Hafendamm hin, wuchs die Menge, und einige darunter zeigten auf den Herzog v. Duras, als den Vornehmsten unter den Angekommenen, worauf jemand sie zurechtwies, auf den König zeigte und hinzusetzte: „das dort ist der König!" worauf Karl X. sich sogleich umwandte und sagte: „ja ich bin es, und bin mit meinem Empfange sehr zufrieden." Kurze Zeit nachher drängte sich ein altes Fischweib durch die Menge, nahm den König, in dem Augenblick, wo er in den Wagen steigen wollte, um nach Edinburgh zu fahren, bei der Hand, schüttelte sie, und sagte, „es freut mich sehr, Sire, Sie wieder unter ehrlichen Leuten zu sehen." Der König nahm diese unverstellte Freundlichkeit sehr huldreich auf, und fragte die Frau nach ihrem Namen. „Ich heiße Jenny Ramsay, Sire, antwortete sie, und habe Ihnen vor 30 Jahren manchen schönen Fisch verkauft und manchen schönen Schilling dafür bekommen." Nachdem der König an dem Haupteingange von Holyrood-House ausgestiegen war, begab er sich nach den K. Zimmern, wo ihm mehrere Personen entgegen kamen, denen er die Hand reichte. Er schien sehr wohl zu seyn, und ging festen Schrittes einher. Die Wache war nicht ins Gewehr getreten, und es wurden überhaupt keine militairischen Honneurs erwiesen. Karl X. wird wahrscheinlich die Zimmer bewohnen, welche der Graf v. Strathmore inne hatte. Sein Gefolge wird in dem östlichen Flügel des Pallastes untergebracht werden. Das Dampfboot Lightning ist dasselbe, auf welchem Georg IV. nach Irland hinüberfuhr, und vorzüglich elegant eingerichtet.

In einer kürzlich gehaltenen Versammlung der Themse-Tunnel-Gesellschaft wurde erklärt, daß Herrn Brunels Plan zur Vollendung des Tunnels der beste sey, und in Folge dessen beschloß man, zur Beendigung dieses wichtigen Werkes nach seinem Plane zu schreiten, sobald die dazu nöthigen Gelder zusammengebracht seyn werden. Wie es heißt, werden sich die Directoren der besagten Gesellschaft nöthigenfalls an das Parlament um Unterstützung wenden, daß, wie man hofft, wegen des öffentlichen Nutzens, den dieses Unternehmen verspricht, eine günstige Antwort ertheilen wird.

Niederlande.

Aus dem Haag, vom 30. October. — JJ. KK. HH. der Prinz und die Prinzessin von Oranien befanden sich gestern noch in Willemsdorf, wo sie vorgestern Vormittags einen Besuch des Englischen Botschafters am hiesigen Hofe erhielten.

Vorgestern wurde Baron van Zuilen van Nyevelt aus Brügge hier in Verhaft genommen.

General van Geen liegt im Dorfe Ginneken nahe bei Breda mit 4000 Mann, worunter das 9te Regiment Kürassiere. General Wildeman, der hier angekommen ist, wurde zum Ober-Kommandanten der Festung Breda ernannt.

Die zu Oostburg im Zeeländischen Flandern gefangen genommenen Pariser Freiwilligen sind an Bord des Wachtschiffes von Vließingen gebracht. Sie sehen wie Banditen aus.

Einem Königl. Beschlusse vom 28sten d. zufolge, werden die Zoll-Linien an die Gränzen der südlichen Provinzen verlegt und diese fortan als Ausland behandelt. Es sollen auch für Schiffe, die in den südlichen Provinzen zu Hause gehören, keine Seebriefe oder Türkenpässe mehr ausgefertigt werden.

Breda, vom 29. October. — Holländische Blätter äußern: „Die in Antwerpen zurückgebliebenen Königlichen Truppen sind nicht zureichend gewesen, eine so ausgebreitete Festung, deren städtische Bevölkerung sich auf 65,000 Seelen belauft, bei meuchelmörderischem Verrathe von innen gegen zahlreiche Meuterer von außen, so elend diese auch organisirt waren, mit Erfolg vertheidigen zu können. Längst war der am 26sten Oktober Mittags in Antwerpen ausgebrochene Verrath schon vorbereitet. Die den entlassenen Belgischen Soldaten abgenommenen Waffen, die auf ein Schiff gebracht worden waren, dienten dem Pöbel dazu, die wenigen in der Stadt gebliebenen Holländer zum Theil niederzumachen und zum Theil in die Citadelle zurückzudrängen, die man ebenfalls bald zu beschießen anfing. Daß General Chassé, der den Einwohnern Antwerpens vorhergesagt hatte, er würde auch ihre Stadt nicht schonen, wenn sie seine Truppen angriffen, einen so schreienden Verrath nicht ungeahndet lassen konnte, ist natürlich, und er war zu seinem fürchterlichen Straf-Bombardement um so mehr berechtigt, als man bereits die auf der Schelde liegenden Kriegsschiffe anzugreifen begann und diese ebenfalls durch Verrath zum Eigenthume der raubsüchtigen Belgier machen wollte."

Neuere Nachrichten aus Antwerpen, als bis zum 28sten Morgens, sind noch nicht hier eingegangen. Es heißt, daß die wohlgesinnten Bürger jener Stadt beschäftigt gewesen seyen, ein Uebereinkommen zu Stande zu bringen, dem zufolge binnen drei Tagen keine Feindseligkeiten von beiden Seiten stattfinden sollten.

Rotterdam, vom 30sten October. — Ueber den Brand von Antwerpen erfährt man hier folgendes Nähere: Das Entrepot, worin sich sehr viele Waaren für auswärtige und namentlich auch für Englische Rechnung befanden, ist eben so wie das neue Hotel

St. Antoine auf der Place Verte ganz abgebrannt; die schöne Kathedrale hat ebenfalls Feuer gefaßt, doch ist dasselbe bald wieder gelöscht worden. Das Zeughaus, das Rathhaus und die nahe gelegenen Gebäude haben mehr oder weniger durch die Flammen gelitten. In vielen Straßen, namentlich der beim Entrepot, den Straßen des Dominicains, du Couvent und des Vaches zählt man viele beschädigte Privathäuser, deren im Ganzen ungefähr 70 durch den Brand zerstört seyn sollen. Der Werth der im Entrepot verbrannten Waaren wird auf 4 Millionen Gulden angegeben. — Es hieß hier, daß ein vorgestern Abend von General Chassé in die Stadt gesandter Parlamentair vom Pöbil umgebracht worden sey, worauf der General die Kanonade wieder begonnen habe; dieses Gerücht scheint sich jedoch nicht zu bestätigen, vielmehr heißt es jetzt, daß General Chassé mit dem General Mellinet eine Uebereinkunft abgeschlossen habe, nach welcher der Erstere sich anheischig macht, nicht mehr auf die Stadt zu schießen, wenn die Insurgenten auch ihrerseits sich ruhig verhalten und binnen drei Tagen die Stadt räumen würden. In Folge dieser Uebereinkunft war es gestern früh in Antwerpen ganz ruhig. Wird nun auch vielleicht, wenn jener Umstand sich nicht bestätigen sollte, der Rückzug der Insurgenten durch das kräftige Verfahren des General Chassé nicht bewirkt, so ist dadurch doch den Belgischen Aufrührern der Beweis geführt worden, daß nicht jede Festung so gemächlich einzunehmen sey, als diejenigen, welche früher durch den Verrath der Belgischen Truppen den Insurgenten in die Hände gefallen sind, und muß dieses Beispiel auch den Truppen neuen Muth und das Verlangen einflößen, den heimischen Boden noch um so kräftiger gegen die eindringenden Räuber zu vertheidigen. Eine Menge platter Fahrzeuge zum Theil aus Brandern, bestehend, welche die Insurgenten bei Antwerpen bewaffnet hatten, sind von den auf der Schelde liegenden Kriegsschiffen in den Grund gebohrt worden.

Brüssel, vom 29. October. — Folgendes sind die aus Antwerpen hierher gekommenen Aktenstücke in Bezug auf die Unterhandlungen mit dem General Chassé:

I. Vorschläge, die dem Herrn General Chassé von Seiten der provisorischen Regierung durch ihren Abgeordneten Herrn Felix Chazal gemacht worden sind.

1) Die provisorische Regierung verlangt, daß General Chassé die Citadelle binnen drei Tagen räume.

2) Der General und seine Armee werde sich mit Waffen und Bagage zurückziehen können.

3) Die provisorische Regierung verpflichtet sich, dem General alle zu seinem und seines Heeres Abzuge nöthigen Transportmittel zu verschaffen.

4) Bis zur Vollziehung der obigen Klauseln sollen die Feindseligkeiten von beiden Seiten eingestellt seyn.

Für die richtige Abschrift:
Chazal.

II. Vorschläge des General Chassé:

1) Der General-Lieutenant Baron Chassé übergiebt die Citadelle nicht, ohne dazu einen Befehl des Königs, seines erlauchten Herrn, zu haben.

2) Zum Wohl der Stadt nimmt er eine Suspension der Feindseligkeiten unter nachstehenden Bedingungen an:

a) daß alle Vertheidigungs-Arbeiten eingestellt werden:

b) daß kein Bewaffneter sich der Esplanade und den Umgebungen der Citadelle nähere;

c) daß man keine Feindseligkeit gegen das auf der Schelde stationirte Geschwader Sr. Majestät ausübe;

d) daß man endlich das Magazin mit Lebensmitteln herausgebe, das gestern bei Rivoli geplündert worden, und zwar ungeachtet des Waffenstillstandes, welcher den General-Lieutenant Baron Chassé verhindert hat, einen Ausfall gegen die Plünderer anzubefehlen.

Der General-Lieutenant Chassé.

III. Die provisorische Regierung ermächtigt Herrn Felix Chazal, mit dem die Citadelle von Antwerpen befehligenden General auf den vorläufig angegebenen Grundlagen zu unterhandeln, nachdem er die folgenden näheren Erklärungen erhalten und gegeben haben wird:

1) Wenn darein gewilligt wird, die Angriffs-Arbeiten auszusetzen, so kann dies nur unter der ausdrücklichen Bedingung geschehen, daß auch die Citadelle ihrerseits sich jeder Arbeit ähnlicher Art enthalte, und daß die Sachen im Statu quo verbleiben.

Antwort: Zugestanden.

2) Man erbittet sich eine Erklärung darüber, was unter den Umgebungen der Citadelle verstanden wird, und daß die Distanz festgesetzt werde.

Antwort: Vom Mechelner Thore die Straßen de la Pie, du Gladiateur, du Piednu, St. Roch, de la Cuillere und das ganze Arsenal entlang; außerhalb der Stadt eine Distanz von 300 Metres vom Fuße des Glacis ab und die beiden Außenwerke mit einbegriffen.

3) Das Holländische Geschwader, wie es sich dermalen vor Antwerpen befindet, soll respektirt werden.

Antwort: Da der General-Lieutenant nicht wissen kann, ob nicht Se. Majestät der König der Niederlande noch einige andere Kriegs-Fahrzeuge hersendet, so verlangt er, daß auch diese in das Geschwader mit einbegriffen werden sollen.

4) Was die Wieder-Erstattung der geplünderten Lebensmittel betrifft, so ist die Plünderung ohne Wissen der provisorischen Regierung und nicht von Truppen ausgeübt worden; da sie ihr ferner auch mehr nachtheilig als nützlich gewesen ist, so kann sie die Verantwortlichkeit deshalb nicht übernehmen.

Antwort: Die Plünderung ist von den Truppen während des Waffenstillstandes ausgeübt worden, die Gerechtigkeit verlangt daher eine Wieder-Erstattung der geplünderten Gegenstände.

5) Der General wird die Frist bestimmen, in der er die Befehle seines Souverains mittheilen kann.

Antwort: Da der General nicht wissen kann, an welchem Tage die Antwort Sr. Majestät eintreffen wird, so kann er auch auf diesen Artikel keine Antwort ertheilen.

(Belgischer Seits wird hier in Parenthese die Anmerkung gemacht: „Diese Frist wird nicht fünf Tage vom Datum des gegenwärtigen ab überschreiten können, so daß sie am 2. Novbr. um . . Uhr endigt.")

6) Der Wiederbeginn der Feindseligkeiten soll von beiden Seiten 12 Stunden vorher anzeigt werden.

Antwort: Zugestanden.

Für die richtige Abschrift:
(gez.) F. Chazal. Der General-Lieutenant Baron Chassé.

Gestern früh fing man an, des Feuers in Antwerpen Meister zu werden. Mecheln hat seine Spritzen hingeschickt. Inzwischen rauchte es gestern noch fürchterlich. Ein hiesiges Journal hatte erzählt, daß die auf der Schelde liegenden Fregatten in den Grund gebohrt worden seyen: dem wird jedoch widersprochen und hinzugefügt, daß nur eine Corvette in ihre Masten einige Kanonenschüsse erhalten habe. Die Kirche Notre Dame soll nur wenig durch den Brand gelitten haben. — Ueber den mit Kanonen-Feuer auf das Arsenal erfolgten Angriff des bekannten Kessels, welcher Angriff zunächst zu dem Bombardement des Generals Chassé den Anlaß gegeben hat, erfährt man folgendes Nähere: „Die Freiwilligen waren von der Einwohnerschaft mit ungemeinem Jubel empfangen worden; General Chassé hatte versprochen, sich in die Citadelle zurückzuziehen und die Stadt nicht zu bombardiren, wenn man ihn im Besitze des Arsenals und den Hafen frei ließe. Unsere Freiwilligen debattirten noch über diese Punkte, als sie (vorgeblich), durch zwei Gewehr-Schüsse der Holländer angereizt, sich auf die Truppen warfen und das Arsenal angriffen. Die Citadelle und die Fregatte im Hafen eröffneten bald darauf ein fürchterliches Feuer und es wird versichert, daß an hundert Feuerschlünde zu gleicher Zeit ihre Ladungen gegen die Stadt entleerten. Die prächtigen Quais am Hafen bieten jetzt nichts als eine ungeheure Ruine dar. Bei dem Brande des Entrepots soll auch der Handelsstand von Brüssel einen Verlust von 800,000 Franken erlitten haben." — Hiesige Zeitungen fügen diesem Berichte noch hinzu: „Die aus Antwerpen gekommenen Nachrichten hatten das Volk hier so sehr zur Verzweiflung gebracht, daß in mehreren Vierteln zu befürchten stand, die Haufen würden sich nach den Gefängnissen begeben, um die daselbst befindlichen Holländischen Kriegsgefangenen umzubringen."

Einige behaupten, es seyen Betrunkene gewesen, die zuerst auf die Kriegsschiffe vor Antwerpen gefeuert und sonach zu dem Bombardement Anlaß gegeben haben. Alle Berichte sind jedoch dahin übereinstimmend, daß in der Stadt eine fürchterliche Metzelei unter den Holländern angerichtet worden, ehe General Chassé seine Feuerschlünde eröffnet habe. „Wir sind ruinirt", heißt es in einem Schreiben aus Antwerpen, das Brüsseler Blätter mittheilen, „und zum größten Unglück können unsere Befreier, vorläufig wenigstens, gar nichts thun, um uns gegen den Feind zu beschützen."

Die Kaufmannschaft von Antwerpen soll dem General Chassé eine Schadloshaltung von mehreren Millionen Gulden angeboten haben, wenn er die Citadelle räumen wolle; er soll jedoch erklärt haben, daß er bei seinem Monarchen anfragen werde, ob er diese Summe als eine hinreichende Entschädigung für das auf der Citadelle befindliche Kriegs-Material halte.

Rußland.

St. Petersburg, vom 15. (27.) October. — (Aus einem Privatbriefe.) Die Gegenwart des Kaisers in Moskau belebt Alles und Alle. Rußland ist stolz auf seinen Monarchen, der die guten wie die bösen Tage so innig mit seinem Volke zu theilen weiß. Am 16ten (28.) werden Se. Maj. hier erwartet. — Nach dem letzten Bülletin aus Moskau ist die Zahl der Kranken in der ganzen Stadt 613, also die Krankheit im Abnehmen. — Der Kaiser wollte sich einer Quarantaine von 8 Tagen unterwerfen, um durch dieses Beispiel wohlthätig auf die Gemüther zu wirken, deren Unruhe wegen der Krankheit das wahre Uebel ist. Die Krankheit selbst wirkt, im Verhältniß zur Volksmenge, nicht bedeutend.

Ebendaher, von demselben Datum. — Nachdem Se. Majestät der Kaiser sich persönlich davon überzeugt haben, daß in Moskau alle Mittel zur Hemmung der Cholera ergriffen sind, haben Allerhöchstsie am 20sten d. M. in hohem Wohlseyn die alte Hauptstadt verlassen und sind in Twer eingetroffen, woselbst Se. Majestät den für die Purification in der Quarantaine gesetzlich bestimmten Termin beobachten. So gab unser Durchlauchtigster Landesvater Rußland und der Welt ein niegesehenes Beispiel der Selbstverläugnung; indem Er selbst mitten in das Grausen einer ansteckenden Seuche trat, um der leidenden Menschheit die hülfreiche Rechte zu bieten, so liefert er jetzt ein nicht minder hochherziges und nacheiferungswürdiges Vorbild in der unbedingten und pünktlichen Erfüllung der Gesetze, die Seine Weisheit zum Heil der Unterthanen ihnen verlieh.

Man schreibt aus Kolomna, daß der Flügel-Adjutant Sr. Kaiserl. Majestät, Fürst Lieven, mit einer beträchtlichen Summe Geldes dort angelangt ist, um auf Kosten des Kaisers den Miethkutschern (Iswoschtschicken) und Arbeitern, die daselbst in der Quarantäne gehalten werden, Versorgung zu schaffen.

Beilage zu No. 263 der privilegirten Schlesischen Zeitung.
Vom 9. November 1830.

Rußland.

St. Petersburg, vom 27. October. — Die hiesige Zeitung enthält Folgendes: „Aus den Orten, wo die Absperrung dieser Residenz sich befindet, sind die zuverlässigsten Nachrichten eingegangen, daß man alle Maßregeln ergriffen hat, um Petersburg gegen das Eindringen der Cholera zu sichern. Eine zwiefache Militair-Kette hütet alle hierher führenden Wege, und der Kordon wird von erfahrenen und wachsamen Generalen befehligt. Auf sämmtliche Land- und Wasser-Straßen sind die Flügel-Adjutanten Sr. Kaiserl. Majestät ausgesandt, um genaue Aufsicht darüber zu führen, daß die wohlthätigen Anordnungen, die erlassen worden, treulich erfüllt und unverzügliche Berichte über Alles, was sich ereignet, dem Kaiser erstattet werden, der unermüdlich für das Wohlergehen und die Ruhe Seiner treuen Unterthanen sorgt. — Darum müssen unsere Mitbürger vollkommen ruhig seyn und keinen abgeschmackten Gerüchten das Ohr leihen, mit denen der Leichtsinn oder die Unwissenheit sich trägt. — Alles, was nur menschliche Einsicht und Kraft vermögen, ist geleistet worden.“

Die Nordische Biene bringt fortgesetzte tägliche Berichte über den Gang der Cholera in Moskau bis zum 22sten d. M. Am letztgenannten Tage waren seit Erscheinung dieses Uebels 1614 Personen erkrankt, 42 genesen und 814 gestorben. — In der Stadt Saratoff starben vom 19. August bis zum 19. September 2367 Personen; in der Stadt Pensa in derselben Zeit 402. In Kasan zeigte sich die Cholera am 21sten September, bis zum 27sten starben dort 31 Personen. Im Gouvernement Simbirsk befanden sich vom 8ten September bis zum 5ten d. M. 746 Kranke; von diesen genasen 317, es starben 320 und es verblieben 109 Kranke. Im Gouvernement Kostroma erkrankten vom 15. September bis zum 16. October 319 Personen; von diesen genasen 135, es starben 93 und es blieben noch 91 Kranke. Im Gouvernement Slobodsko-Ukrainsk erkrankten 59; es genasen 29 und 20 starben. Im Gouvernement Charkoff waren am 2. Okt. noch 2 Personen krank; bis zum 10ten kamen 94 neue Kranke hinzu, es starben 52, 8 genasen und 36 Kranke blieben übrig. Im Gouvernement Kursk hat die Krankheit völlig aufgehört.

Die allgemeine Zeitung enthält folgendes Schreiben von der russischen Gränze, vom 10. October: „Die Schnelligkeit, mit welcher die Cholera um sich greift, hat ganz Rußland mit Schrecken erfüllt. Schon sind in Moskau mehrere Opfer dieser schrecklichen Krankheit gefallen, und bei ihrem fast regelmäßigen Fortschreiten, fürchtet man auch ihren Ausbruch in Petersburg, wenn die in den nördlicheren Breiten bald zu erwartende strenge Kälte die ansteckenden Miasmen, wodurch sie sich nach der Meinung der Meisten fortpflanzt, nicht zerstören sollte. Da man bisher ihre schrecklichen Verheerungen weder durch Quarantainemaßregeln zurückzuhalten vermochte, noch eine sichere oder auch nur wahrscheinlich, und in vielen Fällen heilende Methode gegen diese Krankheit kennt, so nimmt man überall zum Gebete seine Zuflucht. In Petersburg, das in einer Entfernung von fünf Stunden mit einem Kordon umgeben ist, sind öffentliche Kirchengebete angeordnet, und die ganze Bevölkerung strömt nach den heiligen Stätten, um die Abwendung des Uebels vom Himmel zu erflehen. — Die in den mittäglichen Provinzen des Reichs liegenden Truppen sind zum Theil weiter aus einander verlegt worden, und die vom Pruth kommenden haben ihre Instradirung gegen die polnische Gränze erhalten. Ueberhaupt ist eine große Bewegung bei der russischen Armee sichtbar, was bei der vorgerückten Jahrszeit und den jetzt kaum fahrbaren Straßen, ungewöhnlich ist. Auch werden viele Aufkäufe in Getreide und Waffen gemacht; beides jedoch nicht sowohl von Seite der Regierung als von Speculanten, welche durch die politischen Verhältnisse, und die diesjährige schlechte Ernte in einem großen Theile des westlichen Europa's, dazu vermocht werden.

Odessa, vom 20. October. — Der interimistische General-Gouverneur von Neu-Rußland und Bessarabien, General-Lieutenant Krassoffsky, ist vor einigen Tagen von hier nach Taurien abgereist.

Am 4ten d. M. entdeckten mehrere mit Erdarbeiten beschäftigte Soldaten in einer Entfernung von 6 Wersten von Kertsch unter einem Hügel ein alterthümliches aus großen Steinen errichtetes Gebäude. Nach näherer Untersuchung überzeugte man sich, daß es ein Grabmal war, und fand in selbigem eine Menge Vasen in Bronze, Silber und Gold, so wie mehrere andere Gegenstände von ausgezeichnet schöner Arbeit und von hohem Werthe, sowohl in archäologischer Hinsicht, als der Quantität des Metalls wegen. Zu den vorzüglichsten Gegenständen gehören drei große Schaalen, vier große Kelche und Fragmente eines Harnisches von Bronze, Ueberbleibsel von Lanzen, Pfeilen, Schwerdtern Messern u. s. w., zwei silberne Hörner mit Abbildungen eines Widders, vier silberne Vasen, von denen drei vergoldet, drei silberne Schaalen, ein goldener Pokal mit Abbildungen mehrerer Scythen, zwei mit Figuren verzierte Kronen, zwei massive Halsketten, mehrere, theils goldene, theils vergoldete, Armbänder, ein Köcher mit der Griechischen Inschrift ΠΟΡ-ΝΑΧΟ, zwei große Medaillons mit einer Abbildung der Minerva, mehrere andere Medaillons, ein großer Ring,

ein Metall-Spiegel, ein Schleifstein und eine Menge kleiner Gegenstände; das Gewicht des Goldes beträgt ungefähr 8 Pfd.

Polen.

Warschau, vom 31sten October. — Von Seiten des hiesigen Administrations-Rothes ist eine Instruktion für die Amortisations-Kommission ausgearbeitet und durch die öffentlichen Blätter bekannt gemacht worden.

Im vorigen Jahre hat die Polnische Bank den Bau von sechs neuen Hauptstraßen im Königreich Polen in Entreprise genommen. Die diesfälligen Arbeiten sind bereits so weit vorgeschritten, daß im nächsten Jahre die Straßen von Warschau nach Krakau, Lublin und Radom vollständig beendet und dem Publikum geöffnet seyn werden.

Bei der hiesigen großen Dampfmühle befindet sich jetzt eine aus Paris hierher gebrachte Maschine, vermittelst welcher der zum Verbacken des Brodtes bestimmte Teig zerschnitten wird.

Neusüdamerikanische Staaten.

In Frankreich eingelaufene Briefe aus Vera-Cruz vom 14. August melden: „Ein ganz besonderer Vorfall hat Mexiko in Unruhe versetzt. Die Landung von Schleichhändlern am rothen Vorgebirge wurde von dem Alkalde eines benachbarten Dorfes als eine Landung von Spaniern angesehen und als solche in größter Eile dem Präfekten des Hafens von Tuspan mitgetheilt, der seinerseits nicht ermangelte, dieses Ereigniß der nächsten Militair-Division anzuzeigen. Auf diese Weise verbreitete sich bald in der Hauptstadt das Gerücht, daß 5000 Spanier gelandet wären. Schon herrschte die größte Thätigkeit im Kriegsministerium, als ein eingelaufener Bericht, daß die vorgebliche feindliche Armee aus 3 Schleichhändlern bestände, dem panischen Schrecken ein Ende machte."

Miscellen.

Die Königin der Niederlande ist die Schwester des Königs von Preußen. Ihr Sohn Friedrich hat sich mit einer Tochter des Königs von Preußen vermählt. Die Prinzessin Mariane verband sich vor Kurzem mit dem Prinzen Albrecht, dem Sohne des nämlichen Souverains. Endlich hat der Prinz v. Oranien die Groß-Fürstin Paulowna, Schwester des Kaisers von Rußland geheirathet, welcher selbst seine Hand einer Prinzessin von Preußen gab. Aus dieser doppelten Verbindung geht also hervor, daß der Sohn des Prinzen von Oranien zugleich ein Abkömmling Peters des Großen, der großen Catharina, und Friedrichs des Großen ist.

Der Handelsrichter Höninghaus zu Krefeld hat kürzlich seine Petrefakten-Sammlung, welche den Naturforschern als eine der ersten in Deutschland bekannt ist, dem Museum der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität überlassen. Sie enthält 5700 ausgewählte Exemplare und umfaßt 2395 verschiedene Arten, unter welchen sich die wichtigsten Seltenheiten aus allen Erdtheilen befinden.

Man meldet aus Moskau vom 26. September: Ein Edelmann, welcher von seinem, unserer Stadt nahe liegenden Gute in ein Gasthaus unserer Stadt einkehrte, fand Gefallen daran, die Bewohner desselben in Schrecken zu setzen, und sagte, die Cholera morbus sey plötzlich auf seinem Gute angelangt; drei seiner Diener wären in einer Stunde gestorben, daher habe er sich vom Hause entfernt, um das Unglücksende hier in der Stadt abwarten. Da der Oberpolizeimeister dies erfuhr und nach strenger Prüfung die Unwahrheit des Referenten ans Licht brachte, so sandte er demselben zwei Kosakan zur Wache und ließ ihm sagen, daß, da er von einem Orte komme, wo die Cholera morbus wüthe, es nothwendig wäre, die Quarantainezeit in seinem Zimmer mit Geduld abzuwarten. Es würde indeß Sorge getragen werden, daß ihm alle seine Wünsche, welche der nothwendigen Diät nicht entgegen wären, befriedigt würden. Obgleich derselbe auf Ehre versicherte, daß er nur gescherzt habe, diese Nachricht zu verbreiten, so glaubte man, um seinen Frevel zu bestrafen, seiner ersten Aussage, und somit wird er täglich sorgfältig beräuchert, und sieht dem Ende dieser gnädigen Strafe sehnsuchtsvoll entgegen.

Der Apotheker Chevallier überreichte im Februar dieses Jahres der Königlichen Akademie der Wissenschaften in Paris eine interessante Notiz über die Anwendung der heißen Quellen von Chaudes Aigues, im Cantal-Departement, zur Heitzung der Häuser des Orts. Dieser Gebrauch des Wassers besteht schon seit 100 Jahren. Damals wurden nur 20 Wohnungen damit geheizt, gegenwärtig aber fast alle 350 Häuser des Orts. Das Wasser wird in ein großes Becken aufgefangen, und dann durch eine Menge von Röhren in die einzelnen Häuser geleitet, eine Anstalt, welche unter der Aufsicht der Municipalität steht. In den Häusern, welche die Erlaubniß haben, sich dieses Heitzungsmittels zu bedienen, besteht die Vorrichtung darin, daß man das Wasser zwischen eine Lage von Thon und Schiefer-Fliesen hindurchlaufen läßt, aus welchen die Fußböden der Wohnungen zusammengesetzt sind. Ein merkwürdiger, wohl zu berücksichtigender Umstand dabei ist, daß die so geheizten Zimmer durchaus nicht feucht sind, daß die Metalle darin nicht anlaufen und die Gesundheit der Bewohner, selbst die der Greise, durchaus nicht darunter leidet. Die Hitze kann übrigens vermehrt

oder vermindert werden, je nachdem man den Pflock, der das Wasser durchläßt, höher oder niedriger stellt. Herr Berthier hat berechnet, daß der Gebrauch dieses Wassers für die Einwohner die Stelle eines Eichenwaldes von wenigstens 540 Hektaren Oberfläche vertrete.

In Schläger's gemeinnützigen Blättern für das Königreich Hannover, Februar 1830, wird nachstehendes Mittel, den Frost aus den Gliedern zu bringen, empfohlen: Man nehme Fliederblumen (Hollunderblüthen, flores Sambuci) und geschnittenes Bilsenkraut (herba Hiosciami), von jedem gleiche Theile, zwei oder vier Loth. Dies wird mit so viel Milch übergossen, daß es ein dünner Brei wird, und eine Viertelstunde lang gekocht, später aber alle Abend gewärmt. In diesen Brei werden die leidenden Theile täglich Abends vor dem Schlafengehen so lange hineingesteckt, bis der Brei, welcher stark lauwarm seyn muß, fast erkaltet ist. Dieß Verfahren wird sechs bis acht Tage lang fortgesetzt, nach welcher Zeit die erfrornen Theile von selbst heilen und nie mehr von Frost leiden werden.

In den Theilen der Schweiz, wo das Getreide, der Wein und das Obst nicht mehr gedeiht, deckt den Boden das schönste Grün, welches dem Vieh herrliche Weide bietet; die Bewohner beschäftigen sich also mehr mit den Heerden, als mit dem Ackerbau. Die über 1800 Fuß über der Meeresfläche gelegenen Alpenthäler verdanken ihren größten Reichthum dem Vieh und dem, was man von diesem erhält; doch die schönsten Heerden findet man 3000 Fuß über dem Meere. In den Kantons, wo die Weideplätze die Grenze überschreiten, an welcher die Waldungen beginnen und sehr schroff und abschüssig sind, werden die Stiere gewöhnlich nicht groß. Sind jedoch die Weideplätze nicht steil, wenn sie auch zwischen 2 — 5000 Fuß hoch liegen, so wird das Hornvieh gewöhnlich außerordentlich groß. Die größten Schweizer Kühe finden sich in dem Simmerthale, im Sanerlande und in Gruyere; sie wiegen 5 bis 6 Centner, fette Ochsen sogar 14, 20 bis 25 Centner; man hat sogar einen von 30 Ctrn. gesehen. Eine gute Kuh giebt täglich 20 Pfd. Milch, und die besten 30 bis 40, so daß man von einer vorzüglichen in vier Monaten auf den Bergen 2000 Pfd. Milch erhält. Da man nun in den Alpen aus 10 Pfd. Milch 1 Pfd. Käse macht, so kann man auf jede solche Kuh 2 Centner Käse rechnen. Im Kanton Appenzell mästet man viele Kälber, die in sieben bis acht Wochen 150 Pfd., und in zwölf bis dreizehn Wochen 2 bis 3 Centner schwer werden. Im Sommer schätzt man die Gesammtzahl Rindviehs in der Schweiz auf 900,000 und im Winter auf 600,000 Stück. Der reine jährliche Ertrag der Milch beträgt 24,739,000 Schweizer Franken.

Aus Stockholm schreibt man vom 26. October: Die Witterung ist in der letzten Zeit für die Ernte, namentlich der Kartoffeln, sehr günstig gewesen. — Ueber den Wasserarm, der den hiesigen Stadttheil Norder-Malm von der Insel, auf welcher das Königl. Schloß liegt, trennt, und zwar vom Ende der Königinstraße bis zur Münzstraße, soll eine neue Kettenbrücke gelegt werden, und Herr Owen, der sich auch bei dieser Unternehmung an die Spitze stellt, wird die Berechtigung erhalten, von den Fußgängern, welche die Brücke passiren, zehn Jahre lang eine Gebühr zu erheben.

Zur Geschichte des Wollhandels in Deutschland.

Seit der Einführungs-Epoche der ersten Merinos bis 1814, wo Europa von Neuem des Friedens Wohlthaten zu genießen begann, verbreitete sich diese Race, obgleich langsam, doch unausgesetzt über ganz Sachsen. Von nun an trieben die Sächsischen Wollenhändler auch einen regelmäßigen Verkehr ihres Artikels, dessen Wichtigkeit sie bald mit England messen konnten. Im ersten Jahre, d. h.

1814	führten sie dort ein	3,595,146 Pfd.
1819	" " " "	4,557,938 "
1824	" " " "	15,432,657 "
1828	" " " "	23,110,822 "

Die außerordentliche Zunahme der Bestellungen auf diesen Artikel erregte eine allgemeine Nacheiferung in den Sachsen begränzenden Staaten, und einige Zeit lang verkauften die Schaafheerden-Eigenthümer ihre Widder und Schaafe sehr vortheilhaft nach Schlesien, Böhmen, Oesterreich ꝛc. Lange Zeit kam die Nachfrage den Fortschritten der Produktion gleich. Zu derselben Zeit veranlaßte auch eine leichte Ueberlegenheit in der Feinheit der Wolle ein so übertriebenes Steigen des Preises, daß, um diesen außerordentlichen Grad von Feinheit zu erhalten, man die Schaafe nur mit Getreide nährte. Also, indem Großbritannien die Wolle der deutschen Landwirthe kaufte, sicherte es ihnen auch, auf eine indirekte Weise, neue Verbraucher für ihr Getreide zu.

Der in Deutschland durch diesen starken Zweig der neuen Landwirthschaft geschaffene Reichthum kann wohl nicht anders geschätzt, als nach der Summe Goldes, welche England allein für die deutsche Wolle bezahlt. Es ergiebt sich aus den, dem Parlamente vorgelegten Rechnungen, daß die in Großbritannien im Laufe des Jahres 1828 eingeführte deutsche Schaafwolle bis auf 25, 110, 822 Pfund gestiegen, was, wenn man das Pfund auf 1 Shilling 6 Pence (circa 15 Sgr.) schätzt, einen Werth von 1,733,311 Pfund Sterling (circa 12 Mill. Rthlr.) giebt.

Fügt man dazu nur noch die Hälfte mehr für die nach Frankreich, den Niederlanden, Rußland, Polen,

der Schweiz und Italien ausgeführte Wolle, und schätzt man zur Hälfte der Production die von den Deutschen Fabrikanten verbrauchte Wolle (was auf jeden Fall nicht viel zu gering ist) so findet man eine Summe von 36½ Mill. Rthlr. den für den jährlichen Ertrag der Spanischen Schaafwolle in Deutschland, was gewiß ein nicht geringes Resultat ist.

Die Schlesischen Fabrikanten hatten ehemals einen beträchtlichen Tuchhandel mit Polen, und über dieses Land mit Rußland und Asien trieben. Seit der Bildung des neuen Königreichs Polen unter der Souverainität der Kaiser von Rußland, hat die Regierung zu Warschau nichts unterlassen, um einen industriellen Stand in diesem Königreiche zu schaffen.

Um es dahin zu bringen und um die entstehenden Fabriken zu begünstigen, hatte sie alle ausländischen Tücher verboten. Zu gleicher Zeit, als die Verbesserung in der deutschen Industrie sich ereignete, fand auch eine gleichmäßige Zunahme in den Verbrauchsquellen statt. Während den 14 letzten Jahren erhob sich die Bevölkerung in den Preuß. Staaten und beinahe zwei Mill. Individuen, oder von 10,536,571 auf 12½ Mill. Die statistischen Tabellen welche wir vor Augen haben, beweisen, daß die Vermehrung in den übrigen Staaten Deutschlands hinter jener in der Preuß. Monarchie nicht viel zurücksteht.

Es giebt einen andern Punkt auf der Erde, aus welchem die Spanische Schaafzucht bereits große Fortschritte gemacht, obgleich der volle Ertrag bis jetzt noch nicht sehr bedeutend ist, doch läßt es sich nicht bezweifeln, daß er es werden kann und daß die Deutschen Wollhändler alsdann eine furchtbare Konkurrenz zu bekämpfen haben werden. Dieser Punkt ist Australien.

Es war im Jahr 1695, als man ungefähr ein Dutzend Merinos vom Vorgebirge der guten Hoffnung auf die fruchtbaren Triften von Neu-Südwalles versetzte. Diese kleine Heerde ist der Kern jener unzählbaren Menge Schaafe geworden, welche sich seitdem über einen großen Theil von Neu-Holland und Van-Diemensland verbreitet hat.

Die Wolle-Ausfuhr begann zum ersten Male 1806. Seit 1814 ist die Zunahme außerordentlich stark gewesen, wie sich aus nachstehender Uebersicht entnehmen läßt:

Jahre	Ausfuhr	Jahre	Ausfuhr
1806	245 Pfd.	1818	86,525 Pfd.
1807	562 „	1819	74,284 „
1808	nichts	1820	99,415 „
1809	nichts	1821	175,433 „
1810	167 „	1822	138,498 „
1811	nichts	1823	477,261 „
1812	nichts	1824	382,907 „
1813	nichts	1825	323,995 „
1814	32,971 „	1826	1,106,302 „
1815	73,171 „	1827	512,758 „
1816	13,611 „	1828	1,603,512 „
1817	nichts		

Es ist vorauszusehen, daß die Progression von Jahr zu Jahr stärker seyn wird, und daß also Deutschland in Kurzem die Konkurrenz dieser Wolle, auf seinen Märkten in England, verspüren wird. Und was diese Konkurrenz noch furchtbarer macht, ist, daß die Australische Wolle nicht unter der guten Sächsischen steht, obgleich man dort die Schaafe sich selbst überläßt, während man in Deutschland sie sorgsam pflegt.

Australien ist eine Britische Colonie. Angenommen nun, daß die dortige Schaafwolle der Deutschen an Feinheit und Güte gleich kommt, wird man jener aus den Englischen Märkten immer den Vorzug zugestehen, selbst wenn die Preise nicht geringer wären, und insofern auch ihre Quantität allen Forderungen des Verbrauchs entspricht, was werden alsdann die Deutschen Wollen-Erzeuger thun und diese Frage ist leicht zu beantworten. Es wird ihnen nichts anders übrig bleiben, als neue Auswege für ihre Produkte zu suchen, oder die Preise derselben dergestalt herabzusetzen, daß sie ihren Konkurrenten in Australien das Gleichgewicht halten können.

In Hinsicht neuer Märkte wird es schwer seyn, solche zu finden, indem sich Deutschland in der Mitte anderer Staaten befindet, die ebenfalls Merinoszucht begünstigen. Frankreich und die Niederlande verbrauchen ohne Zweifel viel Wolle, die sie nicht erzeugen; aber die Consumtion wird sich nicht vermehren, weil Deutschland über die Anbringung seiner Wolle verlegen seyn wird.

Die Französischen Manufacturen verfertigen nicht viel mehr, als für den innern Verbrauch, während die in den Niederlanden viele Tücher ausführen, besonders aber nach Deutschland, wo ihr Debit durch die Konkurrenz der einheimischen Fabrikanten, in beständiger Abnahme ist. Es ist unmöglich, daß der Niederländische Ausfuhrhandel eine große Ausdehnung gewinnen könne, wenn alle Staaten, beinahe ohne Ausnahme, sich das Monopol ihrer innern Märkte und ihrer häuslichen Industrie zuzusichern bemühen.

Eine gewisse Quantität extrafeiner Wolle, wird in der That alljährlich von Deutschland nach Polen ausgeführt, zum Verbrauch in den von der Regierung unterstützten Fabriken. Aber der Polnische Eigenthümer wird auch bald genug mit der Production der feinen Wolle sich beschäftigen, um über lang oder kurz, die aus Deutschland kommende entbehrlich zu machen.

Schon bezieht man in Polen nur noch die extrafeinen Qualitäten, und die gemeine polnische Wolle wird dagegen auf den deutschen Messen ausgetauscht. Jenseits Polen beginnt auch Rußland, das demselben Zepter unterthan ist, mit der Schaafzucht sich zu beschäftigen, und im Laufe dieses Jahrhunderts wird es wahrscheinlich noch mehr ausführen als verbrauchen. In den deutschen Theilen der K. K. österreichischen Erbstaaten wimmelt es von Schaafen. Von dort werden auch die Tücher ausgeführt, in welche die Bewohner der italienischen Theile der Monarchie sich kleiden. Der Ueberrest Italiens wird aus England Frankreich

und den Niederlanden versorgt; doch ist der Betrag ihres Verbrauchs nicht bedeutend.

Die vereinigten Nordamerika's haben zwar einige Tuchfabriquen errichtet, doch sind sie bis jetzt genöthigt gewesen, fast alle feine Wolle deren sie bedürfen, von außen zu beziehen. Sie versorgen sich damit auf den Englischen Märkten. Aber dieser Zustand der Dinge wird nicht von langer Dauer seyn; denn es ist leicht voraus zu sehen, daß die innere durchaus Landwirthschaft treibende Bevölkerung dieses Landes, bald ihre eigenen Fabriken versorgen wird.

Also nach welcher Seite der deutsche Wollen-Erzeuger sich auch wenden mag, um einen Ausweg für sein Produkt zu finden, wird er bald alle Märkte damit überladen sehen. Wenn also er nicht die Vortheile seiner Lage benutzen kann, um den Debit seiner Waare zu erzwingen, indem er allmälig den Preis derselben vermindert, wird ihm seine Wolle so lange bleiben bis die jedes Jahr erzeugte Quantität nicht mehr die Summe der Bestellungen übersteigt.

(Fortsetzung folgt.)

Verbindungs-Anzeige.
(Verspätet.)

Entfernten Verwandten und Freunden, beehren wir uns unsere am 26sten m. p. vollzogene eheliche Verbindung hiermit ergebenst bekannt zu machen, indem wir uns zum fernern Wohlwollen empfehlen.

Leobschütz den 4ten November 1830.

Der Kaufmann Buchmann.
Marie Buchmann geborne Gabriel.

Todes-Anzeige.

Am 4ten November früh halb ein Uhr, entschlummerte sanft zum bessern Leben, meine mir unvergeßliche geliebte Gattin, Frau Dorothea Friedericke geborne Huscher. Mit Wehmuth zeiget dies geliebten Verwandten und Freunden zu stiller Theilnahme an.

Görlitz den 5ten November 1830.

Carl Friedrich Häuncke, Kaufmann und Gutsbesitzer.

Pr. △. v. Schles. 16. XI. 4. Quart. Versamml.

A. 16. XI. 5. R. u. T. △. I.

Theater-Nachricht.

Dienstag den 9ten, zum Benefiz für Dlle. Leißring, neu einstudirt: Das unterbrochene Opferfest. Heroische Oper in 2 Akten von Huber. Musik von Winter.

Mittwoch den 10ten: Prolog, zur Schiller-Feier, gedichtet vom Regierungs-Secretair Herrn Kapf, gesprochen von Herrn Quandt. Hierauf neu einstudirt: Turandot, Prinzessin von China. Ein tragi-komisches Mährchen in 5 Aufzügen, nach Gozzi, von Schiller.

Bekanntmachung.

Für den laufenden Monat November geben nach ihren Selbsttaxen folgende hiesige Bäcker das größte Brodt: Schmidt Nro. 3. große Groschengasse für 2 Sgr. 2 Pfd. 16 Loth; Schindler No. 28. Schuhbrücke für 2 Sgr. 2 Pfd. 12 Loth. — Die meisten Fleischer verkaufen das Pfund Rind- und Schweinfleisch zu 3 Sgr., Kalbfleisch 2 Sgr. 8 Pf. und Hammelfleisch 2 Sgr. 6 Pf. Nur der Fleischer Schaffert Nro. 38. Breitestraße bietet auch das Rind- und Kalbfleisch für 2 Sgr. 6 Pf. zum Verkauf. — Das Quart Bier wird bei sämmtlichen Brauern und Kretschmern für 1 Sgr. verkauft.

Breslau den 5ten November 1830.

Königliches Polizei-Präsidium.

Bekanntmachung.

Von dem unterzeichneten Königl. Ober-Landes-Gericht wird hierdurch bekannt gemacht, daß in der vorher freiwilligen, jetzt aber nothwendigen Subhastation des Guts Spittelndorff, der peremtorische Termin auf den 30sten Januar 1831 ansteht.

Glogau den 8ten October 1830.

Königl. Preuß. Ober-Landes-Gericht von Nieder-Schlesien und der Lausitz.

Bekanntmachung.

Den Interessenten der Schlesischen Privat-Land-Feuer-Societät machen wir hierdurch bekannt: daß der vom 1sten May bis letzten October dieses Jahrer zu entrichtende Beitrag vom Hundert der Assecurations-Summe 6 Sgr. 6 Pf. beträgt; wobei wir zugleich die pünktlichste Einzahlung der diesfälligen Beiträge nach § 24. des revidirten Privat-Land-Feuer-Societäts-Reglements von 1826 in Erinnerung bringen. Breslau am 1sten November 1830.

Schlesische General-Landschafts-Direction.

Bekanntmachung.

Bei der Liegnitz-Wohlauschen Fürstenthums-Landschaft

1) wird der diesjährige Weihnachts-Fürstenthums-Tag am 10ten December d. J. eröffnet,

2) sind zu der Einzahlung der Pfandbriefs-Zinsen für Weihnachten 1830, der 20ste, 21ste und 22ste December d. J.

3) zu deren Auszahlung der 23ste, 27ste, 28ste, 29ste, 30ste, 31ste December d. J., der 3te Januar 1831 Vormittags von 8 Uhr bis Nachmittags 1 Uhr,

4) ist der 4te Januar k. J. Mittags 12 Uhr, zum Kassen-Abschluß, bestimmt.

Gedruckte Bogen zu Anfertigung der, bei Vorzeigung von mehr als zwei Pfandbriefen zur Zinsen-Erhebung erforderlichen Verzeichnisse über dieselben, nebst diesfälliger Anweisung, werden vom 1sten December d. J. ab, in der hiesigen Landschafts-Kanzlei unentgeldlich verabreicht werden.

Liegnitz den 1sten November 1830.

Liegnitz-Wohlausche Landschafts-Direction.
v. Johnston.

Edictal-Citation.

Nachdem auf den Antrag der Real-Gläubigerin Barones Ida Ottilie v. Reibnitz, geborne Freyin v. Troschke zu Carlsruhe, über die künftigen Kaufgelder des sub hasta gestellten, dem Königl. pensionirten Ober-Steuer-Controlleur Carl Meyer zugehörigen, unter der Gerichtsbarkeit des unterzeichneten Land- und Stadt-Gerichts belegenen Dominial-Guts Böhmwitz, der Liquidations-Prozeß eröffnet worden, so werden sämmtlich unbekannte Gläubiger welche irgend einen Real-Anspruch an das gedachte Grundstück oder dessen Kaufgelder zu haben vermeinen, zur Anmeldung ihrer dießfälligen Ansprüche und zum Erweis der Richtigkeit derselben zu dem auf den 29sten November d. J. Vormittags um 10 Uhr, vor dem Land- und Stadt-Gerichts-Direktor Geyer hierselbst anberaumten Termine unter der Verwarnung vorgeladen: daß die Ausbleibenden mit ihren Ansprüchen an das Grundstück werden präcludirt und ihnen damit ein ewiges Stillschweigen, sowohl gegen den Käufer desselben als auch gegen die Gläubiger, unter welche das Kaufgeld vertheilt wird, wird auferlegt werden. Denjenigen, welche wegen Entfernung persönlich diesen Termin abzuwarten verhindert seyn sollten, werden der Herr Justiz-Commissarius Strutzky hierselst und Herr Justiz-Commissarius Glöckner zu Brieg, zu Mandatarien hiermit in Vorschlag gebracht, die mit der erforderlichen Information und Vollmacht versehen seyn müssen. Namslau den 30sten July 1830.

Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht.

Holz-Verkauf.

Die in dem 1 Meile von hier und nahe an der Oder belegenen Kämmerey Forste zu Schlaupe, zum diesjährigen Abtriebe bestimmten Hölzer, sollen in zwei hinter einander folgenden Tagen und zwar: den 18ten November d. J. circa 100 Stück Kiefern auf dem Stamme, 100 Schock Gebundholz, mehrere Buchen, Aspen, Linden und Birken und einige Haufen Stangen und 5 Klaftern kiefern Scheitholz; den 19ten November: 132 Stück größtentheils Bau- und Nutzholz-Eichen auf dem Stamme nach Beschaffenheit der Umstände, zum Theil in Loosen à 5 Stück an den Meistbietenden öffentlich verkauft werden. Kauflustige werden zur Abgebung ihrer Gebote mit dem Bemerken eingeladen, daß die nähern Bedingungen an den genannten Verkaufs-Tagen bekannt gemacht werden sollen und der Verkauf selbst an beiden Tagen früh um 9 Uhr seinen Anfang nimmt. Uebrigens ist der Kämmerey-Förster Scholz zu Schlaupe angewiesen worden, die zu verkaufenden Hölzer vor dem Verkaufs-Termine auf Verlangen vorzuzeigen.

Neumarkt den 18ten October 1830.

Der Magistrat.

Avertissement.

Nachdem wegen des, seit dem Jahr 1808 abwesenden und zu dieser Zeit vom Königl. Sächsischen Infanterie-Regiment Prinz Anton desertirten Gemeinen Johann Lupke von Neudörfel, und wegen des, von demselbrn nachgelassenen Vermögens, auf Antrag seines Bruders vorschriftsmäßige Edictal-Citation erlassen worden, derselbe auch, so wie alle diejenigen, welche daran gegründete Erb- oder andere Ansprüche zu haben vermeinen, zu Anmeldungen ihrer Forderungen, auch deren Bescheinigung, so wie zu Beibringung ihrer Legitimation, auf den Achtzehnten April 1831 vor unterzeichnete Gerichten, unter der Verwarnung: daß der abwesende Johann Lupke für todt, die übri-

gen Interessenten aber, ihrer Erb- oder andern Ansprüche so wie der Rechtswohlthat der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand, für verlustig werden erachtet werden, vorgeladen; nicht weniger der sechszehnte May 1831 zur Inrotulation der Acten, ingleichen der dreizehnte Juny 1831 zu Publication eines Bescheides anberaumt worden, so wird solches und daß die erlassenen Edictal-Citationen an hiesiger Gerichtsstelle, so wie an den Rathhäusern zu Budissin, Dresden, Pirna, Görlitz und Prag öffentlich angeschlagen worden sind, andurch zu Jedermanns Kenntniß gebracht.

Näckelwitz mit Neudörfel den 30. October 1830.

Reichsgräflich Stollberg Stollbergsche Gerichten daselbst, und
Adolf Traugott Eduard Starke,
verpfl. Just.

Schulbau-Verdingung.

Im künftigen Jahre soll der Neubau der hiesigen katholischen Schule erfolgen, zu dessen Verdingung an den Mindestfordeönden ein Termin auf den 9ten December dieses Jahres Vormittags hierselbst bestimmt ist, wozu tüchtige Baumeister eingeladen werden. Die Zeichnung nebst Kosten-Anschlägen können sowohl am Termine selbst, als auch vorher zu jeder Zeit hierorts eingesehen werden.

Ingramsdorf den 22sten October 1830.

Der Schul-Vorstand.

Auction.

Es sollen am 10ten November c. Vormittags von 9 Uhr und Nachmittags von 2 Uhr im Auctionsgelasse No. 19 auf der Junkern Straße, die zur Baruchschen Concurs-Masse gehörigen Steingutwaaren, bestehend in Terrinen, Schüsseln, Tellern, Tassen, Koffee-, Thee- und Sahnkannen ꝛc., an den Meistbietenden gegen baare Zahlung in Courant versteigert werden. Breslau den 4ten November 1830.

Auctions-Commiss. Mannig,
im Auftrage des Königl. Stadt-Gerichts.

Aufforderung.

Der Mühlbaumeister Hoerodies wird ersucht seinen Wohnort in „diesen Zeitungen“ anzuzeigen.

Literarische Anzeige.

In unserm Verlage ist so eben erschienen und bei Wilh. Gottl. Korn in Breslau so wie in allen übrigen Buchhandlungen zu haben:

Reichlin-Meldegg, Freiherr von. Ueber Lagerstellungen und einige damit in Verbindung stehende Bewegungen. 8. Wien. 1 Rthlr. 10 Sgr.

Wien im November 1830.

Carl Schaumburg & Comp.

Literarische Anzeige.

Bei Fr. Chr. Dürr in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen (in Breslau bei W. G. Korn) zu haben:

Geschichte der christlichen Religion für die Gebildeten unter ihren Bekennern, von C. F. Hempel, Pfarrer in Stünzhayn. Zwei Bände nebst Zeittafeln und Register. 80 Bogen. gr. 8. Preis 3 Rthlr.

Auf Schreibpapier 4 Rthlr. 15 Sgr.

In einer so viel bewegten Zeit, wird diese mit Wahrheitsliebe und Mäßigung abgefaßte populäre Kirchengeschichte gewiß willkommen seyn. Christliche gebilde Familien, Lehrer in Volksschulen, Jünglinge, die, beim Eintritt in die größere Welt, so vielen religiösen Denkarten und kirchlichen Vereinen entgegen gehen, werden hier die gewünschte Belehrung finden, so daß dieses Buch, das nicht zu einem flüchtigen Lesen, sondern zu ernster religiöser Betrachtung eines höchst wichtigen Gegenstandes bestimmt ist, sich für jede Hausbibliothek einer christlichen Familie eignet.

Einladung zur Subscription.

Den gesammten resp. Gerichtsbehörden und Justiz-Beamten der Preußischen Monarchie beehrt sich Unterzeichneter ergebenst anzuzeigen, daß in seinem Verlage eine

Sammlung

aller seit 1806 bis 1830 in Bezug auf Rechtssachen, Rechtspflege und Rechtsverwaltung ergangenen und annoch gültigen Gesetze und Verordnungen

auf Subscription erscheinen wird.

Das ganze, vielleicht noch nicht drei Alphabete (à 1 Thlr. 10 Sgr.) übersteigende Werk, wird in zwei Bänden gr. 8. geliefert werden. Der Druck beginnt, sobald sich eine hinlängliche Anzahl von Subscribenten gemeldet haben wird, und soll dergestalt beschleunigt werden, daß der erste Band die Verordnungen aus den Jahren 1806 bis 1818 enthaltend, bereits zur Ostermesse des künftigen Jahres, der zweite Band aber, die Verordnungen von 1819 bis 1830 enthaltend, schon Ende desselben Jahres ausgegeben werden wird. Alle Buchhandlungen nehmen Subscription (in Breslau Eduard Pelz, Ring No. 11. an der Ecke des Blücherplatzes) darauf an und besitzen ausführliche Anzeigen über die innere Einrichtung dieses Werkes.

Da mit Ende December die Subscription geschlossen wird und später der um 1/3 erhöhte Ladenpreis eintritt, so bittet der Verleger um baldige Unterzeichnung.

Sammler erhalten bei directer Bestellung auf fünf Exemplare ein Exemplar frei.

Neisse im November 1830.

Theodor Hennings.

Literarische Anzeige.

Bei Ed. Pelz in Breslau, Ring No. 11, an der Ecke des Blücherplatzes, sind zu haben:

Neue Schwänke zur Polter-Abend-Feier,

von Eduard Wehrmann.

Preis geb. 1 Rthlr. 8 Sgr.

Diese mit 28 Abbildungen verschiedener Character-Costüme versehenen Schwänke, verdienen als wohlgelungene Beiträge zur Erhöhung von Polterabendfreuden sehr empfohlen zu werden.

Ferner:

Liedersammlung für gesellige frohe Zirkel

oder:

Auswahl der beliebtesten Gesellschaftslieder und vaterländischen Gedichte.

Preis geheftet 15 Sgr.

Mechanisches Casparle-Theater im „blauen Hirsch" zu Breslau.

Dienstag den 9ten und Mittwoch den 10ten: Der Wüstling, Schauspiel in 3 Aufzügen von Herrn v. Nordenstern. Zum Schluß: Ballets und transparente Vorstellung. Anfang: 7 Uhr.

C. Eberle.

☞ Anzeige. ☜

Ganz dünschälige vollsaftige Apfelsinen, neue Mandeln in weichen Schaalen, Pugliefer Feigen und große Italienische Maroni, empfing und offerirt zu möglichst billigem Preise.

A. Knaus, Kränzelmarkt No. 1.

Anzeige.

Schöne grüne Niederländische Damen-Tücher unter dem Einkaufs-Preise, sind am Blücherplatz Nro. 18. zu haben.

Anzeige.

(Neuen schönen Holländischen Käse,) neue Dalmatiner Feigen und schöne Messiner Citronen erhielt und empfiehlt billig.

S. G. Schröter, Ohlauer-Strasse No. 14.

Anzeige.

Einem hochzuverehrenden Publikum zeige ich ergebenst an, daß von heute an wieder Martinshörner bei mir zu haben sind.

Franz Weber,
Bäckermeister, auf dem Dominikaner Platz No. 2.

Kaufloose

zur 5ten Klasse 62ster Lotterie, und Loose zur 10ten Courant-Lotterie sind zu haben.

H. Holschau der ältere,
Reusche-Straße im grünen Polacken.

Kauf-Loose

zur nahen 5ten Klasse 62ster Lotterie offerirt:

Appun in Bunzlau.

Anzeige.

Von heute bis über den Sonntag sind wieder Martinshörner von 1 Sgr. bis 10 Sgr., die größeren nach vorheriger Bestellung in bester Güte zu haben und empfiehlt sich hiermit ergebenst

A. Micadi, auf der Albrechts-Straße der Stadt Rom gegenüber.

Anzeige.

Indem ich mich einem hohen Adel und verehrungswerthen Publico hierdurch mit kalten Pasteten und Aspiets von verschiedener Art zur täglichen Abnahme auf's beste empfehle, versichere ich auch Bestellungen auf warme Speisen anzunehmen und solche zur Zufriedenheit zu besorgen.

Der Stadtkoch Christ, grüne Baumbrücke No. 32.

Unterkommen-Gesuch.

☞ Ein moralisch mit guten Schulkenntnissen versehener junger Mensch, wünscht die Landwirthschaft zu erlernen. Hierauf Reflectirende wollen gefälligst das Nähere beim Coffetier Herrn Döhn, Schweidnitzer Thor No. 23 entnehmen. Auch ist daselbst eine dem Werthe der Cremoneser gleiche Violine billig zu verkaufen.

Offnes Unterkommen.

Es wünscht eine Familie ein elternloses Mädchen von 14 bis 15 Jahren zu sich zu nehmen, die jedoch etwas schreiben kann, sie sey nun vom Lande oder aus der Stadt. Das Nähere erfährt man Neumarkt im Gewölbe der „Dreifaltigkeit."

Verloren.

Es ist auf dem Wege von der Synagoge zur Promenade und von da nach dem Gasthofe der goldnen Gans ein weißer Shawl verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird ersucht, diesen daselbst gegen ein Douceur abzugeben.

Angekommene Fremde.

Im blauen Hirsch: Hr. Baron v. Vogten, von Liegnitz; Hrn. Gebrdr. Schmitt. Kaufleute von Friedland; Hr. Scholz, Kaufmann, von Posen. — Im goldnen Baum: Hr. Baron v. Birkhahn, von Polgsen; Hr. Gerdessen, Apotheker, von Herrnstadt; Hr. Schneider, Kaufmann, von Wüstewaltersdorff; Hr. Reichelt, Wirthschafts-Inspector, von Stoschendorff. — Im rothen Hirsch: Hr. v Schickfuß, von Bernstadt; Hr. v. Reibnitz, von Höckricht; Herr v. Lipinski, von Louisdorff. — Im weißen Storch: Hr. Simon, Hüneraugen-Operateur, von Metz. — In der großen Stube: Hr. Hoffrichter, Oberamtmann, von Kryschanowitz. — Im goldnen Löwen: Hr Braun, Oberamtmann, von Grochau; Hr. Döhneit, Inspector, von Sitzmannsdorff.

Diese Zeitung erscheint (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) täglich, im Verlage der Wilhelm Gottlieb Kornschen Buchhandlung und ist auch auf allen Königl. Postämtern zu haben.

Redakteur: Professor Dr. Kunisch.